

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

21.9.1890 (No. 76)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947694)

Die neueste Kaiserbegegnung in Rohnstock.

Deutschlands treuester und zuverlässigster Bundesgenosse, Kaiser Franz Josef von Oesterreich, ist am 17. d. M. mit Kaiser Wilhelm II. auf schlesischem Boden zusammengetroffen, um den großen Korpsmandern des 5. und 6. Armeekorps beizuwohnen. Dieser Zusammenkunft der Monarchen der beiden mitteleuropäischen Reiche auf Schloß Rohnstock bei Biegnitz wird eine hohe politische Bedeutung zugeschrieben, zumal die beiden Kaiser von ihren leitenden Ministern begleitet waren. Es ist zwar im allgemeinen an den internationalen Verhältnissen in Europa nichts zu verändern, die Stellung der europäischen Mächte zu einander bleibt dieselbe. Die Friedensbeteuerungen halten mit den Rüstungen gleichen Schritt, nur daß die Umsturzbestrebungen in allen Staaten Europas, den kleinen wie den großen, mit erhöhter Thätigkeit fortgesetzt werden, die Gefahren der inneren Lage der Einzelstaaten sich also nicht vermindern, sondern wesentlich vermehren werden, was schließlich nicht ohne Rückwirkung auf die Aktionsfähigkeit der Einzelmächte wie auf die allgemeine europäische Lage bleiben wird. Gleichwohl darf genannter Kaiser-Begegnung eine nicht zu unterschätzende Wichtigkeit beigelegt werden, weil von derselben eine wesentliche Festigung des mitteleuropäischen Bundes erwartet werden kann.

Das deutsch-österreichische Bündnis, das im Jahre 1892 abläuft, und von dessen Verlängerung wie von dem Dreibund schon wiederholt die Rede gewesen, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bezüglich der Lage auf der Balkanhalbinsel weiter ausgestalten. Da eine Verständigung Rußlands mit Oesterreich in den Orientfragen vollständig abgeschlossen erscheint und ebenso eine Annäherung Rußlands an Deutschland sich nur auf einen persönlichen Austausch zwischen den beiden befreundeten und verwandten Dynastien beschränken kann, so wird wohl der alte Gang bezüglich der Orientpolitik nicht länger mehr bleiben. Oesterreich, das die Selbstständigkeit der Balkanstaaten auf sein Programm geschrieben, während Rußland sich zum Herrn der Balkanhalbinsel zu machen strebt, wird künftig in seiner Politik von Deutschland aufs kräftigste unterstützt werden.

Die neutrale Haltung der deutschen Politik in der Balkan-Frage, die früher zu Zeiten Bismarcks bei wiederholten Gelegenheiten einen so inhaltschweren Charakter angenommen, wird heutzutage nur eine formelle sein. Deutschland kann sich nicht mehr der Anerkennung der österreichischen Interessen in Rumänien und Bulgarien, wie in Serbien entziehen, die den russischen Interessen geradezu entgegenstehen, es kann heutzutage, wo die bulgarische Unabhängigkeitspartei einen so vollständigen Sieg über die Russenfreunde errungen, nicht mehr indirekt für die vermeintlichen Ansprüche Rußlands auf eine selbstverständliche Sonderstellung in Bulgarien eintreten, ohne die Freundschaft seiner Beziehungen zu Oesterreich abzuschwächen; die ganze europäische Lage legt ihm eine direkte Unterstützung der österreichischen Orientpolitik auf.

Deutschland kann sich nicht mehr zum Träger einer Politik machen, die seinem treuesten Verbündeten den Schutz der hohen Pforte verweigert. Oesterreich, das seinen Interessen heute mehr wert als Rußland. Nur im Bund mit Oesterreich kann Deutschland seine Aufgabe gegenüber Rußland und dem Panlawismus lösen, von Rußland hat es nichts mehr für seine Weltstellung zu erhoffen, vielmehr alles zu befürchten. Diese Ueberzeugung dürfte wohl in der Zusammenkunft in Rohnstock zwischen den obersten Beratern der beiden Kaiser zum Ausdruck gekommen sein, und wenn die künftige Politik hierauf ganz besonders begründet sein wird, so ist das nicht bloß für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern für ganz Europa ein Gewinn. Hierin wird die Bedeutung der Kaiserzusammenkunft in Schlesien zu suchen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die von den deutschen Städten dem Generalfeldmarschal Grafen von Moltke am 26. Oktober d. J. zu überreichende Adresse hat folgenden Wortlaut: „*Gw. Excellenz!* Die flammende Begeisterung, mit welcher ganz Deutschland vor 20 Jahren seinem Moltke entgegenjubelte, erneuert sich heut am Schluß des neunten Jahrzehnts der geschichtlich so bedeutungsvollen Periode, während

welcher Gw. Excellenz unserm Vaterland angehörend. Und dieser Jubel klingt nicht minder in dem erhebenden Gefühl der errungenen Weltstellung als seinerzeit in den Tagen des Kampfes und der Siege. Deutschland bewundert in Gw. Excellenz den Denker der Schlachten, der die Heere von Sieg zu Sieg führte, den genialen Feldherrn, dessen hervorragende Bedeutung seines Kaisers Scharfblick erkannte, und den gewaltigen Helden der Kriegskunst. Dank Gw. Excellenz so erfolgreicher Mitwirkung, vermag Deutschland nunmehr seine gewaltige Kraft dem Dienst des Friedens und den Aufgaben der Kultur zuzuwenden. Im hohen Norden und an den Gestaden des Bosporus, in der Fremde und in der Heimat, in Krieg und Frieden, wo immer Gw. Excellenz sich zu bethätigen hatte, gab es nur den einen Leitstern: die unverbrüchliche Pflicht, Treue dem Kaiser, Treue dem Reich, Treue dem Volk und Treue gegen sich selbst. Aber auch das deutsche Volk hält Gw. Excellenz Treue um Treue. Es dankt seinem Feldherrn, es verehrt seinen Helden, und es liebt den Mann, der auf einer gewaltigen Höhe auch dem Geringsten im Volk menschlich nahe geblieben ist. Gw. Excellenz! Mit diesen wenigen Worten, die von Herzen kommen, nahen wir, die Vertreter der Städte des geeinten deutschen Reichs uns Ihnen heut an diesem bedeutungsvollen Tage. Möge Gw. Excellenz in ungebeugter Kraft, ein Jüngling an Herz und Seele, noch lange unter uns wandeln, der Gegenwart ein Stolz, den kommenden Geschlechtern ein Vorbild. Am 26. Oktober 1890.

Von berufener Seite wird dem „*V. L. A.*“ folgendes mitgeteilt: Falls in der neu zu bildenden Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nicht der Justizminister v. Schelling selbst den Vorsitz übernehmen wird, dürfte dazu der Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. A. Binger angesetzt werden. Derselbe hat schon als Mitglied der Kommission für die Straf- und Zivilprozessordnung einen bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der Reichsjustizgesetze ausgeübt und neuerdings eine Kritik des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschrieben, die nicht im Druck erschienen ist, aber nach dem Urteil der Fachmänner zu dem Scharfsinnigsten und praktisch Verwendbarsten auf diesem Gebiet gehört.

Die von den Vorsitzenden der Schiedsgerichte für die Unfallversicherung dem Reichsversicherungsamt alljährlich einzureichenden Geschäftsberichte liegen in der Darstellung der rechtssprechenden Thätigkeit der Gerichte bisher neben der Zahl der Berufungen in der Hauptsache nur deren prozessrechtlichen Verlauf erkennen. Das Reichsversicherungsamt hat nunmehr eine Erweiterung dieser Berichte angeordnet und zwar dahin, daß sie künftig auch ein übersichtliches Bild von dem den Berufungen zu Grunde liegenden Streitstoffe geben.

Die Reform der Militär-Strafprozessordnung wird der „*Röln. Zig.*“ zufolge den Reichstag in seiner jetzigen Session ebenfalls beschäftigen. Der von der Subkommission ausgearbeitete Entwurf dürfte den Bundesregierungen mitgeteilt sein. Die große Kommission tritt im nächsten Monat wieder zusammen, um sich dann schlüssig zu machen; sie wird zweifellos ihre Arbeiten derart beschleunigen kann.

Gegenwärtig liegt eine erfreuliche Nachricht von Emin Pascha vor. Aus Zanzibar wird telegraphiert: „*Emin Pascha ist am 4. v. M. in Tabora angekommen. Es hat sich ganz Unjamweh ihm unterworfen.*“

Nach Anschluß von Dar-es-Salaam und Bagamoyo an das Telegraphennetz werden dort kaiserliche Postagenturen in Wirksamkeit treten, mit deren Verwaltung die Postpraktikanten Weber und Sachs betraut worden sind. Die Herren haben sich bereits mit dem zuletzt in Marseille abgegangenen Dampfer der Messageries Maritimes nach Zanzibar begeben.

Der in Halle tagende deutsche Bergarbeiter-Kongress hat die Gründung eines deutschen Bergarbeiter-Verbandes einstimmig beschlossen und eine Kommission zur Ausarbeitung eines Statutenentwurfs ernannt.

Landrat Wefand in Torgau versendet an die Blätter eine Schilderung des durch das Hochwasser hervorgerufenen Notstandes im Torgauer Kreise: „*An 20 Dörfern mit ihren Bäntereien liegen 2-4 Meter unter dem Wasser, das durch Dammbüche entseffelt am 7. September die Bewoh-*

ner im Sonntagsfrieden überraschte. Der Strom überschwenkte eine 6 Meilen lange und eine Meile breite Sandstrecke, so daß, wer auf dem Felde war, kaum heimkehren, wer im Hause war, kaum das Leben und das Vieh retten konnte. Die Notleidenden sitzen abgeschlossen in ihren Dörfern und bedürfen des Brotes oder der Kleidung. Die Landleute und Gutbesitzer sehen ihre Scheunen durchnäßt, ihre Holzvorräte fortgeschwemmt, ihre Stroh- und Getreideschöber fortgerissen. Die Gebäude sind fortgespült oder wankend. Die Kartoffelfrüchte, welche bereits unter der Masse des Sommers gelitten, sind fortgewaschen oder für längere Zeit unter dem Wasser begraben. Darum geht an die Liebe und Barmherzigkeit unserer Nächsten die Bitte um Spenden an Geld oder Kleibern.

Von der französischen Grenze wurde vor einigen Tagen ein Zwischenfall gemeldet, der, wenn er sich bestätigt, sicherlich diplomatische Weiterungen zur Folge haben dürfte. In Marie-aux-Chenes, auf deutschem Gebiet, hatte sich nämlich ein von den britischen Jägern aus Etain ausgereisener Soldat als Knecht verdingt, und zwar trug er Zivilkleider, welche von einem Wirt Robert aus Francheville, einem deutschen Untertan, der in Frankreich lebt, geliehen worden waren, damit er seine Flucht bewerkstelligen könne. Der Wirt wurde nun von der französischen Behörde wegen Hülfsleistung zur Fahnenflucht mit Strafe bedroht; um dieser zu entgehen, entschloß er sich, den Deserteur mit Bist wieder über die Grenze zurückzuladen. Er begab sich daher am andern Tag nach St. Marie-aux-Chenes in einer Verkleidung, stellte sich dem Ausreißer unter Vorzeigung einer gedruckten Karte als Polizeikommissar von Diebenhofen vor und erklärte ihn für verhaftet. Der Fahnenflüchtige folgte dem falschen Beamten und wurde an der Grenze sogleich von französischen Gendarmen in Empfang genommen. Wie nun neuerdings Mezer Blätter berichten, hat die eingeleitete Untersuchung ergeben, daß sich der Vorfall in der geschilderten Weise abgespielt hat; der Flüchtling erkannte den Wirt nicht, der von zwei mächtigen Fanghunden begleitet war und ihn überdies mit dem Revolver bedrohte.

Oesterreich-Ungarn. Die Wiener Blätter begrüßen die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Josef aufs sympathischste. Das „*Fremdenblatt*“ sagt, die häufigen herzlichen Begegnungen zeigten aller Welt, daß das deutsch-österreichische Bündnis in voller Kraft bestehe und sich immer fester einwurzele; auch der neue Reichskanzler verfolge die alte Bahn der Friedensliebe. Die „*Presse*“ schreibt, die Zusammenkunft erhalte eine besondere Weihe durch die freudigen, überzeugungsstarken Sympathien, mit denen die Bürger des deutschen Reiches sowohl wie diejenigen der Oesterreich-ungarischen Monarchie an dem freundschaftlichen Verhältnis ihrer Herrscher teilnehmen.

Frankreich. Bei den in letzter Zeit veröffentlichten Boulanger-Enthüllungen ist auch der bekannte Finanzmann Baron Hirsch beschuldigt worden, die Boulangerischen Umsturzbestrebungen durch die Spende von etwa 600 000 Francs unterstützt zu haben. Es geht jetzt das Gerücht, daß Baron Hirsch wegen dieser Förderung der auf den Sturz der Regierung bezüglichen Bewegung aus Frankreich

flüchten muß. General Boulanger veröffentlicht jetzt einen Brief, nach dessen Inhalt die Herzogin von Uzès als die Geliebte Boulangers betrachtet werden muß. Boulanger läßt zugleich die Herzogin, die gesagt hat, sie besitze Briefe, welche beweisen, daß Boulanger häufig die Wiederherstellung der Monarchie versprochen habe, in seinem Organ antworten: Jene Briefe, welche die Herzogin besitze, seien wegen ihres eigenartigen Inhalts allerdings nicht zu veröffentlichen; aber was die Herzogin sage, stehe nicht darin. Wenn Boulanger Briefe der Herzogin veröffentlichte, so würde man sich überzeugen, daß sie sich zu jener Zeit um die Orleans nicht gekümmert, sondern ehe sie schrieb, den Wunsch gehegt habe, ihn (Boulanger) groß zu sehen.

In ihrer letzten Sitzung hat die Pariser Freimaurerloge den Ordensrat aufgefördert, die Brüder auszustoßen, welche an der boulangistischen Bewegung teilgenommen haben. Es handelt sich dabei in erster Linie um Laguerre.

Die Flottille von Tonkin wird neuerdings um drei Kanonenschaluppen vermindert.

Der internationale Getreidekongress ist am 16. d. Mts. in Paris in Gegenwart des Arbeitsministers

Feuilleton.

Ein mund-licher Freier.

(Fortsetzung.)

Der Assessor blieb sich in seinem Betragen gleich, nur daß er von Zeit zu Zeit, aus Artigkeit einem Witz des Alten Beifall schenkte. Camilla verhielt sich still und wurde nur rot und erregt, wenn sie glaubte, der Blick ihres Retters — was auch oft genug geschah — ruhe auf ihr. Dieser junge Mann machte seine eigenen Betrachtungen, er konnte sich leicht denken, daß das schöne stille Mädchen — besonders jetzt — ihm geneigter wäre, wie dem hölzernen Assessor, und daß es ihm ein leichtes sein würde, diesen auszuweichen: aber die Eltern Camillas hatten ihre Hoffnungen auf diesen gesetzt und konnte es auch bei dem ruhigen und geduldigen Temperament derselben und den überaus ehrenwerten Eigenschaften des Assessors nicht ausbleiben, daß es eine leidlich glückliche Ehe geben würde; wogegen er weder im Stande war, ihren Eltern aus ihren Verlegenheiten zu helfen, noch die gesicherten Mittel besaß, einen eigenen Hausstand zu gründen. Auch mußte er bei seinem rasch zufahrenden Wesen befürchten, das zarte, sanfte Gefäß bei der ersten Gelegenheit mit rauber Hand zu zertrümmern.

Er beschloß daher, obgleich ungern, auf die Mitwerbung zu verzichten und den Assessor — damit er sich erkläre — aus seiner Ruhe auszurütteln. Er war nämlich von der zarten Schönheit und Sanftmut Camillas schon bei der Zusammenkunft im Tiergarten nicht ganz ungerührt geblieben und drohte dieser Funke nach dem Vorfall mit dem wütenden Tier in helle Flammen auszubrechen;

er sah aber noch zur rechten Zeit ein, daß er nicht der Mann für ein so zart besaitetes Gemüt sein würde. Er wollte daher keine unerfüllbaren Hoffnungen in dem Herzen des Mädchens erregen.

Die einfachste Folge aus diesen Erwägungen war daher, den Assessor aus seiner Unentschlossenheit zu bringen, und so bald als möglich mit Camilla zu verbinden, das — „*Wie*“ — wollte er sich noch näher überlegen. Doch schon an einem der nächsten Tage erhielt er die Gelegenheit, seinen Operations-Plan, der unterdessen gereift war, ins Werk zu setzen. Als er nämlich den ersten Besuch auf dem Buhenhof machte, kam auch zur gewöhnlichen Stunde der Gerichts-Assessor von Steinberg, setzte sich Camilla gegenüber und sah — ohne mehr als das nötige zu sprechen, eine Stunde lang dem Spiel ihrer wunder-vollen Hände und Finger zu. Dann wollte er sich — ebenso wie er gekommen — wieder entfernen. Herr Lucas schloß sich ihm aber an, und so schlenderten sie der nahen Kreisstadt zu.

Unterwegs lenkte letzterer die Unterhaltung auf die Familie Stern und die Besuche, welche der Herr Assessor täglich auf dem Gut abstattete: er meinte, daß diese Besuche für ihn recht genussreich sein müßten.

Herr von Steinberg fuhr wie aus einem Traum auf, gewann aber sogleich seinen Gleichmut wieder.

„*Ich denke*“, erwiderte er ruhig überlegend, „es ist so wie Sie sagen. Ich gehe nun schon über drei Jahre fast jeden Tag hinaus und es gab während dieses Verkehrs noch kein trübes Wölkchen zwischen uns — eine recht brave und anständige Familie!“

„*Ja!*“ versicherte sein Gesellschafter, „und Fräulein Camilla eine seltene, verborgen blühende Blume — sie

würde gewiß jeden Mann, der sie zu schätzen wüßte, glücklich machen; nur schade, daß der Richtige sie in ihrer Verborgenheit noch nicht gefunden hat. Ich glaube — und die ganze Umgegend glaubt es mit mir — daß sie verlobt sei — es ist aber nicht an dem.“

„*Nicht an dem!*“ — wiederholte der Assessor für sich, als wenn ihn die Sache gar nichts angehe. Nach einer Weile zeigte aber sein Gesicht ein erwachendes Interesse.

„*Ja, nicht an dem!*“ — nahm Herr Lucas, als er sah, daß es in ihm arbeitete — wieder das Wort, „alle Welt hält sie für verlobt; sie aber weiß nichts davon — ist das nicht hart? Um so härter ist es aber, als durch diese Annahme jeder redliche Bewerber — deren es gewiß viele geben würde — abgeschreckt wird.“

„*Wer soll denn aber*“ — ließ sich der Assessor gehend und schüchtern vernehmen — „ihr Bräutigam sein — ich habe noch nichts davon gehört!“

„*Ich aber, und Sie, Sie mein Freund sollen es sein*“ — fuhr sein Genosse ärgerlich — als wenn er einen verfluchten Sünden vor sich hätte — heraus.

Der Assessor sah den Sprecher mit seinen ehrlichen in wahrer Herzensgüte schimmernden Augen groß an, dann schien er sich die Sache reiflich zu überlegen und meinte in seiner ruhigen gefesteten Weise: daß er wohl mit einem Schein von Recht für den Verlobten des Fräuleins angesehen werden könne, es sei aber thatächlich nicht so. Das Verhältnis wäre ihm ein so liebes und angenehmes, und dabei ein so harmloses gewesen, daß er nicht daran gedacht habe, es könnte zu solchen Unterstellungen Anlaß geben.

„*Zu was sollte es denn Anlaß geben*“ — fragte sein Begleiter etwas gereizt, weil er glaubte, der gute Herr

Yves Guyot eröffnet worden. Der Minister hob die Wichtigkeit der Wasserstraßen für den Getreidehandel hervor und versprach die Errichtung von Navigationskammern zu fördern.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Das französische Zündholz-Monopol ist weit hinter der Schätzung des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben. Nach dem Vorschlag des Ertrages zurückgeblieben.

Aus Afrika.

Die „Times“ hat in Aussehen erregender Form die Nachricht gebracht, daß im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebiet trotz des jüngsten Erlasses des Sultans von Zanzibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavensubstanz zur See verboten sei.

Die deutsche „Times“ hat in Aussehen erregender Form die Nachricht gebracht, daß im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebiet trotz des jüngsten Erlasses des Sultans von Zanzibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavensubstanz zur See verboten sei.

Die deutsche „Times“ hat in Aussehen erregender Form die Nachricht gebracht, daß im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebiet trotz des jüngsten Erlasses des Sultans von Zanzibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavensubstanz zur See verboten sei.

Die deutsche „Times“ hat in Aussehen erregender Form die Nachricht gebracht, daß im Deutsch-Ostafrikanischen Schutzgebiet trotz des jüngsten Erlasses des Sultans von Zanzibar der An- und Verkauf von Sklaven mit ausdrücklicher Genehmigung der deutschen Behörden offen betrieben werde und nur die Sklavensubstanz zur See verboten sei.

Der offene Kauf und Verkauf von Sklaven innerhalb des deutschen Gebietes in Ostafrika ist erlaubt. Es wird berichtet, daß 20 000 Wanyamweite infolge dessen in Bagamoyo angekommen seien.

Die gleiche Lage der Dinge besteht in Zanzibar selbst, wo der Sklavenhandel ohne Unterbrechung vor sich geht, da wirksame Schritte nicht gethan werden, um ihn zu verhindern.

Die letztere Thatsache, daß nämlich der Zustand in Zanzibar trotz des Sultanserlasses genau derselbe ist, wie vorher, wird von der „Times“ natürlich verschwiegen.

Wie der „Post“ aus London mitgeteilt wird, besprechen die Londoner Blätter heftig die Kundgebung von Bagamoyo, welche zur Begünstigung des Sklavenhandels angethan sei. Man wolle durch das Vorgehen der deutschen Beamten die Autorität des Sultans systematisch hermindern, ebenso die Errichtung der englischen Schutzherrschaft über das Sultanat erschweren.

Die „Times“ fügt hinzu, daß, wenn die Kundgebung nicht sofort nachdrücklich widerrufen werde, so liege die Unmöglichkeit einer friedlichen Vereinbarung im Sinn des deutsch-englischen Vertrags vom 1. Juli auf der Hand.

Auch „Daily News“ verlangt einen sofortigen Widerruf.

Der deutsche „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende offizielle Aeußerung: „Sofort nach dem Erscheinen des „Times“-Artikels vom 15. d. M., demzufolge der stellvertretende Reichskommissar für Ost-Afrika mittels einer Proklamation den Sklavenhandel für erlaubt erklärt und unter amtlicher Mitwirkung eine öffentliche Auktion von Sklaven in Bagamoyo stattgefunden habe, hat das auswärtige Amt einen telegraphischen Bericht des gedachten Beamten über das Sachverhältnis eingefordert. In einem darauf eingegangenen Telegramm berichtet der stellvertretende Reichskommissar aus Zanzibar, daß er eine solche Proklamation nicht erlassen habe und daß wahrscheinlich der Unfug eines Arabers der Nachricht der englischen Blätter zu Grunde liege; eine Untersuchung werde sofort eingeleitet. Daß in Bagamoyo eine Sklavensubstanz unter amtlicher Mitwirkung abgehalten worden, sei unbestätigt. Herr Dr. Schmidt wird sich ungefähr nach Bagamoyo begeben und von dort weiter berichten.“

Ausnahmsweise.

Als ein Opfer seines Berufs starb dieser Tage Pastor Daube in Neumühl an der Diphtheritis. Wie der „Frei- und Ober-Ztg.“ mitgeteilt wird, waren in dem Füllbarbors Halse sämtliche fünf Kinder einer Familie nicht getauft. Als in dieser Diphtheritis ausbrach, wurde Pastor Daube zu nächstlicher Zeit dahin geholt, um die Taufe an den Kindern zu vollziehen, und zog sich dabei eine Ansteckung zu.

Abgestürzt. Die „Strobb. Post“ schreibt aus Straßburg: Der 27-jährige Kaufmann Eduard Soehrs von hier ist am letzten Freitag, morgens um 9 Uhr, beim Besteigen des Matterhorn mit zwei Führern tödlich abgestürzt.

Gruben-Explosion. Das „W. L. V.“ meldet aus Saarbrücken vom 16. d. M.: Gestern Nachmittag fand auf der Grube Maybach bei St. Wendel durch Entzündung schlafender Wetter in Flöz 2 des Oxfeldes eine heftige Explosion statt. Bis heute früh sind 23 Tote zu Tage gebracht worden. Ein Bergmann wird noch vermisst. Einer weiteren Nachricht der „Saarb. Ztg.“ zufolge ist auch dieser eine Bergmann noch tot aufgefunden und zu Tage gefördert worden. Von 350 Bergleuten, die angefahren, seien demnach 24 getödtet, sonst sei niemand verletzt. Als Ursache des Unfalls werde ein Sprengschuß angesehen.

Gottfried Keller-Stiftung. Frau Esther-Welti, Tochter von Alfred Göcher, des bekannten Förderers der Gottfried-Keller- und Schwiegertochter des Bundesrats Welti, hat der Eidgenossenschaft ihr ganzes Vermögen von mehreren Millionen Francs behufs Gründung einer „Gottfried Keller-Stiftung“ zur Förderung bildender Künste unter gewissen Bedingungen anheimgestellt. Der Bundesrat hat sich für die Annahme der Stiftung erklärt.

Eine große Zahl von Bären ist jetzt in den Südtiroler Bergen, namentlich in der Brenta-Gruppe, gesehen worden. Vor wenigen Wochen erst wurden zwei prächtige Exemplare dieser seltenen Alpengäste, davon eins von dem in Madonna di Campiglio auf Sommerfrische weilenden Fürsten Wolfsetta aus Mailand erlegt. Am 8. d. M. ist eine ganze Ziegenherde in Zahl von mehr als 70 Stück von der Alpe, vor

einem Bären flüchtend, über einen steilen Felsabhang gestürzt und in jämmerlicher Weise zu Grunde gegangen. Eine große Bärin wurde erst vor wenigen Tagen in Begleitung zweier Jungen von mehreren Hirten bei der „Bocca di Brenta“ gesehen.

Ein erheblicher Brand war in der Alhambra von Granada ausgebrochen und hatte einen Teil der Balkenlage des Myrtenhofes und der kleinen Gemächer, welche zwischen diesem und dem Löwenhof liegen, zerstört. Der Löwenhof selbst und die angrenzenden Prachtäle sind unversehrt geblieben. Der Schaden ist trotzdem sehr bedeutend.

Schiffsuntergang. Der „Agence Romaine“ zugegangene Depeschen aus Sulina melden den Untergang des österreichischen Schiffes „Laurus“ mit der gesamten Besatzung, bestehend aus 4 Offizieren und 69 Mannschaften, im Schwarzen Meer. Die Ursache, sowie die sonstigen Einzelheiten sind nicht bekannt.

Die Cholera ist amtlichen Nachrichten aus Athen zufolge in Aleppo ausgebrochen.

Da die Cholera in Massana ausgebrochen ist und auch ihr Vorhandensein in Tolar befürchtet wird, so ist der Handel von den Häfen des Roten Meeres über Suakin nach dem Innern gänzlich unterbrochen.

Die Tötung eines deutschen Handlungsreisenden in Südbrafilien wird aus Porto Alegre in folgendem gemeldet: Die Deutschen des Staates Rio Grande do Sul sind empört über eine Bluttat, der ein junger Deutscher zum Opfer fiel, wobei aber die Polizei ihrer Gewohnheit gemäß den Verbrecher laufen gelassen hat. Der Ermordete heißt Hermann Steeb und ist der Sohn des Oberamtsrichters in Vestigheim am Neckar; er bereiste seit einigen Jahren für die Firma Carl Becker in Porto Alegre die Hauptplätze der Provinz, wo er besonders bei den deutschen Kolonisten sehr beliebt war. Am 5. August saß er in dem Landstädtchen Casundo im Laden des Peter Müller an einem Tisch und las in einem Buch, als ein brasilianischer Manteltreiber, Namens Martins, herein trat. Dieser bot die Tageszeit, die Anwesenden, auch Steeb erwiderten den Gruß. Martins gab dann jedem die Hand und bot sie zuletzt auch Steeb, der die ausgestreckte Hand jedoch nicht bemerkte, sondern ruhig weiter las. Da sprang Martins zurück, warf den Mantel ab, zog ein Messer und stürzte mit dem Ruf: „Du denkst, weil Du reich bist und ich arm, kannst Du mich verachten!“ auf den unglücklichen Steeb los. Dieser merkte erst jetzt, daß er gemeint war, und griff nach seiner Melpeitsche, um sich zu verteidigen. Der Wütende aber versetzte ihm sofort zwei tiefe Stiche ins Gesicht und in den Hals, so daß Steeb niederfiel und schon nach 10 Minuten verstarb. Die bestialische That hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt und die Anwesenden sprangen dem Verwundeten bei, weshalb der Mörder aus dem Laden entfliehen konnte. Die Kunde von dem Verbrechen durcheilte sofort die Straßen, aber dem Polizeichef fiel es gar nicht ein, nach dem Mörder zu fahnden, dieser besaß vielmehr die Kühnheit, eine halbe Stunde später zu dem Ortsvorsteher zu gehen und ihn zu fragen, was Steeb mache. Und dieser, der verantwortliche Hüter der öffentlichen Sicherheit, sagte dem Martins, Steeb sei bereits tot, und ließ ihn ruhig weiter ziehen! Jetzt machte sich natürlich der Mörder aus dem Staub, und dank der Mühseligkeit der brasilianischen Polizei hat man bis jetzt noch nichts von ihm entdecken können. Steeb ist am 7. August in Casundo unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung und vieler von auswärts herbeigeeilten Freunde beerdigt worden.

Vermishtes.

Wohin gerät das Gold? Ein französischer Gelehrter, so erzählt der „Gil Blas“, der sich längere Zeit mit der Lösung der Frage beschäftigt, wozu die Edelmetalle der Erde geraten, hat auf Grund einer statistischen Berechnung herausgefunden, daß die amerikanischen Zahnärzte zum Plombieren der als schlecht bekannten Zähne ihrer Mitbürger allein jährlich gegen 800 Kilogramm Gold verbrauchen. Dieses Gewicht hat einen Geldwert von 2 1/2 Millionen Francs, der beim Ableben seiner Inhaber zumeist mit in das Grab genommen wird. Wenn das nun, so rechnet der französische Statistiker, in dieser Weise noch drei Jahrhunderte fortgeht, so liegt auf den Kirchhöfen Nordamerikas die ansehnliche Summe von 750 Millionen Francs in Gold, das heißt, annähernd dieselbe Summe, die gegenwärtig in Gold geprägt in den Vereinigten Staaten im Umlauf sich befindet.

von Steinberg habe dabei nur an sein eigenes Vergnügen gedacht. „Wenn ein so vornehmer junger Mann, wie Sie, drei Jahre jeden Tag zu einer Familie hinausgeht, die eine Tochter wie Fräulein Camilla hat; so darf das Publikum wohl auf die Vermutung kommen, daß es deswegen geschehe — sonst würde sie schon längst verheiratet sein!“

Als Herr Lucas so herausgeplakt war, sah ihn sein Gefährte mit ungeheurem Erstaunen, das bald in eine angenehme Empfindung überging, an — dann versank er einige Minuten in tiefes Nachdenken. Plötzlich heiterten sich seine biedereren Züge auf, und er fragte mit der ehrlichsten Offenherzigkeit: ob ihn denn wohl Fräulein Camilla zu ihrem Mann — und ihre Eltern zu ihrem Schwiegersohn annehmen würden.

„Ob sie es würden?“ — gab der Befragte in heiligem Eifer zurück — „gewiß würden sie es — das darf ich wohl sagen, wenn ich auch weder sie noch ihre Eltern deshalb gefragt habe. Dies versteht sich ganz von selbst; denn sonst würden die letzteren wohl ein Mittel gefunden haben, Sie zur Einstellung Ihrer Besuche zu veranlassen. Sie waren das unzweifelhaft der Zukunft und dem Lebensglück ihres Kindes schuldig — und Sie, mein geehrter Freund — der Sie das Glück, in der Nähe des lieben und geduldbigen Mädchens zu sein, über drei Jahre genossen, hätten keine Ursache gehabt, sich darüber zu beklagen. Keine verständigen Eltern würden diese Besuche so lange Zeit — in der ein Mädchen nicht jünger wird — zugelassen haben, wenn sie nicht in der Person und dem Charakter des Besuchers eine Bürgschaft für die ernstlichen Absichten auf ihre Tochter gesehen hätten.“

Diese Rede hatte die gehoffte Wirkung. Herr von

Steinberg sah erst seinen Begleiter betroffen an, dann ging er mehrere Minuten still vor sich hin. Es arbeitete wie Hefen in ihm, der zwar an scharfes Denken gewöhnt war, aber dem praktischen Leben zu fern stand. Endlich war er zu einem Entschluß gekommen.

„Sie haben recht!“ mein verehrter Freund — denn so darf ich Sie wohl nennen — Sie haben recht! nach gewöhnlichen Weltbegriffen mußte es so sein; ich durfte gegen die Familie Stern nicht so handeln, wie ich es that — ich stand dem Glück des Fräuleins im Weg, und machte selbst keine Anstalten, es — wenn es überhaupt in meiner Macht lag — zu begründen. Ich habe — ohne es zu bedenken, oder zu wollen — selbstständig gehandelt, und fühle es jetzt deutlich, daß ich ihrer überhaupt nicht würdig bin.“

„Zum Danker auch!“ — dachte Freund Lucas und bis sich in die Lippen — „Teufel, nun reißt der weichherzige Narr mir aus purer verliebter Verzweiflung dennoch aus. Am Ende werde ich doch noch bei dem lieben Kind für ihn eintreten müssen; aber nein, nein, das geht nimmer — ich sollte wirtschaftlich werden — dann würde die Familie noch mehr in ihren Erwartungen getäuscht, wie durch den Assessor!“

Während dieser stillen Selbstschau gährte es wieder im Kopf des Letztern. Die Kopfschmerzen mußten fürchtbar sein; denn erst nach einigen stehenden Seitenblicken auf seinen Freund, die dieser ermutigend erwiderte, wurde er wieder laut.

„Ja, ja!“ — sagte er mit wehmütigem Lächeln — „ja, mein gütiger Freund, Sie haben mir offen die Wahrheit gesagt und mich an meine Pflicht erinnert — ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Ich habe auch noch

besonders unrecht gegen Fräulein Stern gehandelt — und bin ihr jede Genugthuung schuldig, die ich zu geben im Stande bin; aber — ich wiederhole es — das Verhältnis war so schön, so wohlthätig auf mich wirkend, daß ich keine Zeit gewann, an das liebe, sanfte und unschuldige Wesen, welches mir ohne Klage drei seiner schönsten Jugendjahre zum Opfer brachte, zu denken. Ja — fuhr er mit tiefbewegter Stimme und wie mit sich selbst grollend, fort — „wie hätte ich noch viel glücklicher sein können, wenn dieses engelgleiche Wesen während dieser Zeit — im Fall sie mich gewollt — meine Gattin gewesen wäre, und — und“ — hier stockte seine Stimme und die hellen, bitteren Thränen benetzten sein ehrliches, treues Gesicht.

In diesem weisevollen Augenblick wurde es dem jungen Naturforscher über alle seine Dergensvergüngen zu Gunsten Camillas hinaus klar, daß nicht er, sondern nur der, welcher in Traurigkeit und reuenvoller Besserung neben ihm ging, sie glücklich machen könne. Sie war für ihn selbst eine zu weiche schmiegsame Natur — er würde beim ersten Ausbrausen seines kürmischen Naturells in ihrem reinen, goldigen Gemüt die schreiendsten Mißstimmungen erweckt haben. Und wenn sie auch — wie er wohl annehmen durfte — dem neben ihm herschreitenden, ruhigen, herzensguten und treuen Mann, der drei Jahre stillen Glücks in ihrer Nähe genoss, vorgezogen hätte, so konnte doch nur er sie — und sie ihn wahrhaft beglücken.

Der Gedanke an die verlorenen Jahre ergriffen den guten Mann mit solcher Gewalt — und zeigten denselben seinem Gefährten in solch edler Würde, daß er ihn hätte umarmen mögen. Treue Freunde blieben sie aber von dieser Stunde an für immer!

Am morgenden Sonntag, den 21. September, werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmittags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 21. September:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 21. September:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 21. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 21. September:

Gottesdienst (Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Zutritt für Jedermann frei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 21. September. 4. Abon.-Vorst.

Der Gold-Dübel.

Poße mit Gesang in 7 Bildern von E. Pohl.
Musik von Conradi.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.

vom 20. September 1890		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe		106 10	—
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Consols		99 —	99 55
2 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Consols		99 50	100 50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)			
4% Oldenburg. Communal-Anleihen		101 —	—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101 25	—
3 $\frac{1}{2}$ % do.		98 —	99 —
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)		99 50	—
4% Hildesburger Kreis-Anleihe		—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		97 50	—
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in $\frac{1}{2}$ % notirt)		130 00	130 90
4% Einm.-Lübeler Pr.-Obligationen		101 —	—
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Rente		98 10	98 65
3 $\frac{1}{2}$ % do Staats-Anleihe von 1887		98 45	—
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1887, 88 u 90		97 10	—
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 $\frac{1}{2}$ % do.		99 —	99 55
5% Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		91 70	95 25
5% do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)		94 80	95 50
4% Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.		86 20	—
4% Serb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt		85 10	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher			
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		56 70	57 25
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		96 45	—
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		94 10	—
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100 70	101 25
4% do. Preuss. Bod. Credit-Aktien-Bank		100 50	101 05
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.		100 40	100 95
3 $\frac{1}{2}$ % do. der Rhein. Hypothet.-Bank		94 35	95 10
5% Borussia-Prioritäten		100 —	—
5% Bistfelder Prioritäten		100 —	—
4 $\frac{1}{2}$ % Wapsspinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103 50	—
4% Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		103 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		158 —	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Oldenb. portg. Dampfschiff-Abh.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Wapsspinnerei-Stamm-Aktien			
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	75 —
Bechsel auf Amsterdam kurz im p. 100 u. 1/2		168 20	169 —
„ „ London „ 1 Mr. „ „		20 32	20 42
„ „ New-York für 1 Doll. „ „		3 17	3 2
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16 78	—
An der Berliner Börse notirten gestern:			
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien		—	$\frac{1}{2}$ % bez. G.
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustsehn)		—	$\frac{1}{2}$ % B.
Oldenburg. Verich.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1220 Mk. G.		—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4%			

Anzeigen.

Oldenburgischer Kunstgewerbe-Verein.

Haarenstraße 29.

Beginn des Unterrichts im Zeichnen und Modelliren am Montag, den 22. September.

Anmeldungen werden täglich bis Mittags 1 Uhr entgegengenommen.

[Das Unterrichtsgeld beträgt 3 Mk. für das Quart.]

Der Direktor: G. H. Narten.

Flaschenbier

empfehlen **Wilh. Tilly, Kurwidstr. 2.**

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Hôtel Uchtmann, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Eine Wanderung durch den Harz.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.

Eintritt 30 Pf.

Kinder 20 Pf.

Abonnement an der Kasse.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben. **Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

Schweizerhalle.

Täglich:

Concert und Vorstellung.

Auftreten des gesammten neu engagierten Personals.

A. Dreher.

Missionsfache.

Auch in diesem Jahre soll im November zum Besten der Heiden-Mission ein Verkauf stattfinden.

Wir möchten deshalb alle Freunde der Mission und solche, die es noch werden wollen, freundlich daran erinnern, uns auch in diesem Jahre zu unterstützen mit Gaben zu dem Verkauf: Handarbeiten, Haus- und Luxusgegenstände, Gewaaren; jeder geschenkte Gegenstand, sei er noch so klein, ist ein Beitrag zu der jedem Christen vorgeschriebenen Arbeit, an der Befehrung der Heiden theilzunehmen.

Im Namen der Frauen des Vereins

Frau Geh. R.-R. Ramsauer.

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten

Stickerereien,

wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w. prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.

Marie Böhmer, Cloppenburgstr. 8.

Theater - Restaurant.

Vorzüglich gehaltenes **Münchener Löwenbräu, Hoyer's und Ehlers' Bier**, sowie **Speisen** in reichhaltiger Auswahl nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Abendplatte

Portion 50 Pf., empfiehlt

achtungsvoll

F. Humke.

Krämers Restaurant

Sonntag, den 21. September:

Midderpasteten

von 7 Uhr Abends

Zungenragout.

Adolf Doodt's Etablissement

Am Sonntag, den 21. September:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 21. September:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, N.-Ktenstr. 23

Oversten. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 21. September:

Ball

Es ladet freundlichst ein

F. Katjen.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 21. September:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Schmidt.

Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:

Einrahmung aller Arten Bilder in runden und gekröpften Rahmen.

Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.

W. Kemnitz,

Glasmeister, Staustraße 4.